



Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.,  
Lützerodestraße 9, 30161 Hannover

Niedersächsischer Landtag  
Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen  
Unterausschuss Medien

Hannover, den 18.04.2019

Dr. Sören Kliem, Marie Christine Bergmann & Prof. Dr. Thomas Bliesener

**Stellungnahme zum Antrag der Fraktion der FDP “Für mehr Aufklärung im Umgang mit sozialen Medien“ (Drs. 18/1319)**

Das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) führt mit dem Niedersachsensurvey eine seit 2013 alle zwei Jahre stattfindende repräsentative Befragung von jeweils ca. 10.000 Neuntklässlern durch. In der Befragung 2013 wurden 9.512 Jugendliche erreicht (Rücklaufquote 64,4 %), 2015 waren es 10.638 Jugendliche (Rücklaufquote 68,5 %), 2017 8.938 befragte Jugendliche (Rücklaufquote 59,2 %). Den Schwerpunkt der Befragungen bildete jeweils die Untersuchung des Dunkelfelds der Jugendkriminalität, d.h. Gewaltopfererfahrungen, Gewalttäterschaften, sowie Täter- und Opferschaft verschiedener Eigentumsdelikte. Darüber hinaus wurden Bedingungsfaktoren von Jugendkriminalität sowie weitere Formen abweichenden Verhaltens erfasst, wie z.B. Schulabsentismus, Alkohol- und Drogenkonsum, sowie (risikobehaftetes) Mediennutzungsverhalten (u.a. Cyberbullying, sexuell konnotiertes Cyberbullying und Cyberstalking). Insgesamt ermöglicht die durch den Niedersachsensurvey geschaffene Datengrundlage, Aussagen über die Entwicklung in verschiedenen Lebensbereichen niedersächsischer Jugendlicher zu treffen (für mehr Informationen siehe: Bergmann, Kliem, Krieg, & Beckmann 2019). Im Folgenden soll der Fokus auf die Nutzung und die Nutzungsfolgen sozialer Medien gelegt werden.

In Hinblick auf die Nutzungszeiten sozialer Medien zeigt sich ein statisch bedeutsamer Anstieg zwischen den Jahren 2013 und 2017: So gaben die befragten Jugendlichen 2013 an, im Durchschnitt 3:38 Stunden pro Tag mit Chatten (via WhatsApp oder anderen Messenger-Diensten) und/ oder sozialen Netzwerken zu verbringen. Im Jahr 2017 verbrachten die befragten Jugendlichen bereits durchschnittlich 4:04 Stunden mit diesen Tätigkeiten. Dabei ergeben sich recht starke Unterschiede zwischen den Schultypen<sup>1</sup>. So verbrachten Schülerinnen und Schüler des niedrigen Schulniveaus im Jahr 2017 6:18 Stunden mit

---

<sup>1</sup> Die verschiedenen Schulformen wurden folgendermaßen zusammengefasst: Niedriges Schulniveau= Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen; Hauptschule. Mittleres Schulniveau: Integrierte Haupt- und Realschule, Realschule, Oberschule, Gesamtschulen. Hohes Schulniveau: Gymnasium.

Chatten/in sozialen Netzwerken; Schülerinnen und Schüler des mittleren Schulniveaus 4:35 Stunden und Schülerinnen und Schüler des hohen Schulniveaus lediglich 2:44 Stunden.

Eine problematische Entwicklung zeigt sich in Hinblick auf erlebte Aggressionen im Internet. Der Anteil an Jugendlichen, die im letzten Schulhalbjahr mindestens einmal Opfer von aggressivem Verhalten online<sup>2</sup> geworden sind, stieg von 40,5 % in 2013 auf 47,2 % in 2015 bis auf 49,4 % in 2017. Im Jahr 2017 hat also fast jeder zweite befragte Jugendliche mindestens einmal im letzten Schulhalbjahr eine Form aggressiven Verhaltens online erlebt. Legt man die strengere Definition des Phänomens *Cyberbullyings* zu Grunde (vgl. Olweus, 1993) wonach das aggressive Verhalten repetitiv (hier: mindestens mehrmals pro Monat erlebt) stattfinden muss, um als *Cyberbullying* klassifiziert zu werden, zeigt sich ebenfalls ein kontinuierlicher Anstieg der Belastung über die drei Befragungswellen: So geben im Jahr 2013 3,7 % der Befragten an, Cyberbullying erlebt zu haben; 2015 liegt dieser Anteil bei 4,6 % und im Jahr 2017 bei 6,2 %. Somit war im Jahr 2017 ca. jede/r 16. Schüler/in von Cyberbullying betroffen. Im direkten Vergleich: 2013 war lediglich jede/n 27. Schüler/in betroffen.

Parallel zu den Opfererfahrungen wurden auch eigene aggressive Verhaltensweisen im Internet erfasst. Hier zeigt sich über den Vierjahreszeitraum eine leichte Zunahme. 2013 gaben 26,7 % der Befragten an mindestens einmal im letzten Schulhalbjahr sich online aggressiv verhalten zu haben, 2017 lag dieser Anteil bei 29,4 %. Rund jede/r dritte/r Schüler/in hat also im letzten Schulhalbjahr mindestens einmal eine Form von aggressivem Verhalten im Internet ausgeführt.

Es muss angemerkt werden, dass das Phänomen Cyberbullying in seinen individuellen Entstehungsprozessen als multifaktoriell bedingt zu bewerten ist, d.h. eine Vielzahl unterschiedlicher Faktoren können das Risiko erhöhen, Opfer solcher Handlung zu werden. Analysen auf Basis der Daten des Niedersachsensurvey aus dem Jahr 2017 zeigen dabei, dass die Nutzungsdauer in sozialen Netzwerken in einem statisch-bedeutsamen Zusammenhang mit dem Risiko, Opfer von Cyberbullying zu werden steht ( $r = 13, p < .01$ ). Auch können statisch bedeutsame Zusammenhänge der Nutzungszeit in sozialen Netzwerken mit der Häufigkeit des Schulschwänzens ( $r = 16, p < .01$ ), depressiver Symptome ( $r = 13, p < .01$ ), Suizidgedanken ( $r = 13, p < .01$ ) sowie einer verringerten allgemeinen Lebenszufriedenheit ( $r = 13, p < .01$ ) festgestellt werden. Auch wenn aufgrund des querschnittlichen Forschungsdesigns keine Ursache-Wirkungs-Ketten hinsichtlich der untersuchten Phänomene und psychologischen Konstrukte nachgewiesen werden können, erscheint der nachhaltige Anstieg der Nutzungszeiten von sozialer Medien unter niedersächsischen Schülerinnen und Schülern keinesfalls unproblematisch. So weisen auch andere Forschungsgruppen auf (teilweise ausgeprägte) Zusammenhänge zwischen gesteigerten Nutzungszeiten von sozialen Medien und maladaptiven Entwicklungen im Kindes- und Jugendalter hin (u.a. Hinduja & Patchin, 2010; Jelenchick, Eickhoff & Moreno, 2013; O'Keeffe, & Clarke-Pearson, 2011; Selfhout et al., 2009).

---

<sup>2</sup> Erfasst wurde dies über vier Items. Die Befragten sollten angeben wie häufig sie folgendes erlebt haben: 1. Sie wurden online verspottet, beleidigt, beschimpft oder bedroht; 2. Es wurden online Gerüchte verbreitet oder schlecht über jemanden gesprochen; 3. Es wurden private Nachrichten, vertrauliche Informationen, Fotos oder Videos online veröffentlicht, um jemanden lächerlich zu machen oder bloß zu stellen; 4. Sie wurden aus einer WhatsApp Gruppe oder ähnlichem ausgeschlossen. Die Antwortkategorien reichten von „nie“ bis „mehrmals pro Woche“.

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse des Niedersachsensurveys sowie der internationalen Forschungsliteratur, die Nutzung sozialer Medien bei Jugendlichen ist vielfach problematisch. Die Prävalenz von grenzverletzendem Verhalten in aktiver und passiver Form ist beachtlich und weist in den vergangenen Jahren eine Zunahme auf. Da die Schule neben Peers, Familie und Medien als bedeutsame Sozialisationsinstanz Jugendlicher verstanden werden darf, erscheinen in diesem Zusammenhang schulorientierte und phänomenbezogene Präventionsansätze als ein vielversprechendes Vorgehen. Obgleich in der Bundesrepublik zwar einige schulbasierte phänomenbezogene Programme etabliert sind (z.B.: Medienhelden, Surf Fair), zeigt sich hinsichtlich der Wirksamkeitsüberprüfung dieser Programme nach wissenschaftlichen Standards noch Nachholbedarf. Es erscheint demnach von besonderer Bedeutung, dass neu zu etablierende Präventionskonzepte oder Kampagnen hinsichtlich ihrer Wirksamkeit wissenschaftlich geprüft werden sollten.

### Literatur

- Bergmann, M. C., Kliem, S., Krieg, Y., & Beckmann, L. (2019). *Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2017. KFN-Forschungsbericht* (KFN Forsch). Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.
- Hinduja, S., & Patchin, J. W. (2010). Bullying, cyberbullying, and suicide. *Archives of Suicide Research, 14*(3), 206-221.
- Jelenchick, L. A., Eickhoff, J. C., & Moreno, M. A. (2013). "Facebook depression?" Social networking site use and depression in older adolescents. *Journal of Adolescent Health, 52*(1), 128-130.
- Olweus, D. (1993). *Bullying at school*. Oxford: Blackwell.
- O'Keeffe, G. S., & Clarke-Pearson, K. (2011). The impact of social media on children, adolescents, and families. *Pediatrics, 127*(4), 800-804.
- Pieschl, S. & Urbasik, S. (2013). Does the cyberbullying prevention program Surf-Fair work? - An evaluation study. In R. Hanewald (Ed.), *From cyber bullying to cyber safety: issues and approaches in educational contexts* (pp. 205-224). Hauppauge, NY: Nova Science Publishers.
- Selfhout, M. H., Branje, S. J., Delsing, M., ter Bogt, T. F., & Meeus, W. H. (2009). Different types of Internet use, depression, and social anxiety: The role of perceived friendship quality. *Journal of adolescence, 32*(4), 819-833.
- Wölfer, R., Schultze-Krumbholz, A., Zagorscak, P., Jäkel, A., Göbel, K., & Scheithauer, H. (2014). Prevention 2.0: Targeting cyberbullying@ school. *Prevention Science, 15*(6), 879-887.